

## **Selbst-Erfahrung in der Ottobrunner Ortsmitte**

### **Ein Rollstuhlparcours zeigt, dass die Praxis oft anders aussieht als die Theorie**

Für die Gemeinde Ottobrunn ist Barrierefreiheit kein leeres Schlagwort. Seit Jahren schon unterstützt sie die Vorschläge des Arbeitskreises Barrierefreies Ottobrunn, um Mitbürgern mit eingeschränkter Mobilität die Beweglichkeit zu erleichtern.

So wurde in Zusammenarbeit zwischen Arbeitskreis und der Verwaltung jetzt die Idee von Frau Lungmus, eines Mitglieds des AK Barrierefreies Ottobrunn, in einer Fortbildungsveranstaltung mit dem Titel „Selbst-Erfahrung der Barrierefreiheit in der Gemeinde Ottobrunn“ umgesetzt, mit dem Ziel, Mitarbeiter/innen in der Gemeinde (Bautechnik und Wolf-Ferrari-Haus) und von Architekturbüros, die von der Gemeinde beauftragt worden sind, die Probleme von Rollstuhlfahrern am eigenen Leib erfahren zu lassen.

Für die acht Teams aus je einem Rollstuhlfahrer und einem Begleiter, der nur bei Aufforderung helfen sollte, gab es einen wohldurchdachten Wegeablauf zu verschiedenen Stellen des täglichen Lebens: z.B. ein Behördengang im Passamt und Einkauf, aber auch den Besuch des Biergartens oder eine kleine Spazierfahrt im Rosengarten hinter dem Wolf-Ferrari-Haus. Im Prinzip leicht zu bewältigen, wenn man nicht im Rollstuhl sitzt. Wenn man es aber tut, tauchen die Barrieren auf. Im Rosengarten gibt es zwar eine kleine Rampe, aber sie ist viel zu steil, ein Umweg wird nötig. Die lange Schräge am Biergarten fordert sehr viel Kraft und das Vorwärtskommen im Kies dort ist unmöglich, ebenso das Unterfahren eines der großen Holztische. Als wohlthuende Erholung wurde von den Teilnehmern der Plattenweg „Unter den Lauben“ erfahren.

Erfreulicherweise gibt es seit einiger Zeit automatische Türen an den Eingängen zum Wolf-Ferrari-Haus und zum Rathaus, aber andere Türen sind schwer zu öffnen. Selbst eine kleine Schwelle ist fürs Vorwärtsfahren zu hoch, vielleicht geht es rückwärts – oder auch nicht. „Ernüchternd“ sagte eine Teilnehmerin nach Beendigung des Parcours. Es war bis dahin einigen Teilnehmern auch nicht so deutlich bewusst gewesen, wie anstrengend Kopfsteinpflaster sein kann.

Bei der anschließenden Diskussion wurde hervorgehoben, dass beim Bau der Ottobrunner Ortsmitte manchmal an Barrierefreiheit gedacht worden ist, dass manches mit Erfolg nachgerüstet wurde, dass es aber noch Schwachpunkte gibt, z.B. ein Behinderten-WC im Rathaus, bei dem sich wegen der Raumeige die Tür nicht schließen lässt. Hier ist noch am Vormittag der Fortbildung eine baulich leicht zu realisierende Veränderung erarbeitet worden.

Der gute Wille ist da, nur manchmal nicht das offene Auge für die Schwierigkeiten, die sich für Mobilitätseingeschränkte auftun können. Deshalb ist es wichtig, bei Fragen der Barrierefreiheit im öffentlichen Raum Betroffene bei baulichen Entscheidungen einzubeziehen – wie es in Ottobrunn seit einiger Zeit geschieht.

Insgesamt gesehen zeichnete sich die Fortbildung durch eine sehr aufgeschlossene und offene Atmosphäre in Bezug auf das Thema „Behinderung“ und „Barrierefreiheit“ aus.

Renate Wiehle und Heidi Lungmus